

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1997-1998)

Heft: 2

Artikel: Geldströme der anderen Art : Migrantinnen sichern das Wohl ihrer Familie

Autor: Malatesta, Pierrette

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geldströme der anderen Art

Mit der allgemeinen Globalisierung der Wirtschaft wird auch der informelle Sektor globaler. Für viele Frauen aus Trikontländern bietet die Schattenwirtschaft hier wie dort fast die einzige Möglichkeit, sich und ihre Angehörigen durchzubringen. In der Schweiz gesellt sich zur unsicheren Einkommenssituation die Angst vor einer Ausweisung.

Von Pierrette Malatesta*

Überall auf der Welt sind es Frauen, die in schwierigen wirtschaftlichen Situationen die ganze Last auf ihren Schultern tragen müssen, weil sie für den Unterhalt und das Leben der Familie verantwortlich sind. Frauen (und Kinder) sind in Krisensituationen am stärksten betroffen, und es sind gerade auch sie, die sich darin besser bewähren als Männer. Vor allem in den sogenannten «Trikontländern», wo mehr als die Hälfte der Bevölkerung arbeitslos ist, ist die Arbeit der Frauen überlebenswichtig. Oft können die Männer selber keine Arbeit finden, um ihre Familie zu unterhalten, oder sie laufen davon. Dann müssen die Frauen Strategien entwickeln, um das Wohl ihrer Familie zu sichern. Dies erfordert von den Frauen viel Kreativität und mancherlei Fähigkeiten. Neben ihrer Haushaltarbeit müssen sie oft im «informellen Sektor» bzw. in der «Schattenwirtschaft» tätig werden. Sie nähen, stricken, werden Handarbeiterinnen oder Verkäuferinnen, kochen, putzen, ziehen Tiere auf – sie tun alles Mögliche, um zu überleben. Auch Frauen, die eine reguläre Stelle haben, werden in Zeiten der Rezession arbeitslos und ihre Chancen auf dem enger werdenden Arbeitsmarkt kleiner. So ist es für Frauen ganz unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen kennzeichnend, dass sie durch sich verschlechternde sozialwirtschaftliche Situationen in den informellen Sektor abgedrängt werden. Im allgemeinen bietet der informelle Sektor jedoch nur gerade die Möglichkeit, eine minimale Existenzgrundlage zu sichern. In Krisenzeiten wächst das Risiko, von einem Prozess der Verarmung erfasst zu werden. Aufgrund zunehmender Armut, Arbeitslosigkeit und fehlender Perspektiven in den Städten der Trikontländer setzen viele Frauen ihre Hoffnungen in die Migration. Sie glauben, nichts mehr verlieren zu können, da ihr eigenes Land versagt hat. Und sie entscheiden sich, ihre Arbeitskraft in reichen Nationen wie der Schweiz anzubieten, um die Zurückgebliebenen zu unterhalten. Manchmal ist es ihr persönlicher Entscheid, zu migrieren, manchmal wird der Entscheid von der ganzen Familie getragen. Es sind ganz unterschiedliche Motive, die die Frauen zur Migration bewegen. Dazu gehören auch durch falsche Informationen vermittelte illusorische Vorstellungen des Alltags in den Einwanderungsländern. Doch letztlich ist es fast immer die wirt-

schaftliche Situation, die Frauen zur Migration zwingt. Sie sehnen sich nach einem besseren Leben für sich und ihre Angehörigen, und versuchen trotz aller Widrigkeiten, ihr Ziel zu erreichen. Damit eine Frau, die nichts hat, migrieren kann, verschuldet sich die ganze Familie, oder das Geld wird meist zu schlechten Bedingungen ausgeliehen.

Auf der Suche nach Einkommen versucht jede Frau, sich irgendwie durchzuschlagen. Für viele ist es nur eine vorübergehende Situation, weil ihr Ziel Geld verdienen und nachher zurückkehren ist. Sie arbeiten als Raumpflegerinnen, Haushaltangestellte, Kinderbetreuerinnen. Bessergestellte Frauen mit Berufsausbildungen, die nicht nur aus ökonomischen Gründen migrieren, sehen in der Migration auch eine intellektuelle Herausforderung. Ihre spezifischen Probleme bestehen darin, dass ihre Diplome in der Schweiz nicht anerkannt werden, und sie unter ihrem Ausbildungsniveau arbeiten müssen.

Insgesamt gibt es sehr wenige Migrantinnen, die aktiv und selbstbewusst an der schweizerischen Gesellschaft teilnehmen können. Die grösste Barriere ist die Sprache. Hinzu kommt, dass sie ihre Rechte nicht kennen, und oft in grosser Abhängigkeit leben: entweder von einem Schweizer Ehemann, von dem sie sich frühestens nach drei Ehejahren trennen können ohne sofort ausgeschafft zu werden, und/oder von einem Arbeitgeber, da die Aufenthaltsbewilligung von der Arbeitsbewilligung abhängt. Letztere gibt es überhaupt nur für «Tänzerinnen», weshalb die Frauen oft in der Sexindustrie landen. Die Frauen schliesslich, die sich illegal in der Schweiz aufhalten und keinerlei rechtliche Absicherung haben, befinden sich in einer speziell schwierigen Lage. Sie leben ständig mit der Angst, denunziert zu werden. Ihrer prekären Situation wegen werden die «Illegalen» vielfach von AnbieterInnen von Schwarzarbeit ausgenutzt, die Migrantinnen Löhne auf höchstem Niveau bezahlen und sich vor ihren arbeitsrechtlichen Pflichten drücken. Nicht zuletzt auch hiesige Frauen, die Migrantinnen schwarz als billige Haushaltshilfen einstellen, um selber berufstätig sein zu können. Sowohl Unternehmen und Privatpersonen als auch die Staatshaushalte in den westlichen Industrieländern profitieren von der Beschäftigung von rechtlich ungeschützten Arbeiterinnen. Erstere, weil sie tiefste Löhne zahlen und sämtliche Sozialversicherungszahlungen einsparen können, letztere, weil die Frauen kein-

erlei Anspruch auf finanzielle Unterstützungsleistungen haben. Schliesslich profitieren auch die Regierungen ihrer Heimatländer von den Migrantinnen. Sie wissen, dass diese, indem sie Monat für Monat Geld nach Hause schicken, Garantinnen harter Devisen sind. Hüben wie drüben profitiert also das kapitalistische Wirtschaftssystem in höchstem Masse von den – offiziell verpönten – im informellen Sektor Tätigen.

Der informelle Sektor bietet also auch in der Schweiz für viele Migrantinnen praktisch die einzige Einkommensquelle. Es bleibt ihnen keine andere Wahl, als dessen massive Nachteile wie Ausbeutung und Illegalisierung auszuhalten. Denn der grösste Alptraum wäre für sie, in ihr Heimatland abgeschoben zu werden, dorthin, wo ihre Familienangehörigen von ihren Geldtransfers leben.

***Pierrette Malatesta ist Mitarbeiterin im Kultur- und Bildungshaus für Migrantinnen FEMIA in Zürich.**

Information für Migrantinnen

Manolya, Frauenzimmer, Klingentalgraben 2, 4057 Basel, T: 061/692 04 18

IfA, Marktgasse 50, 3011 Bern, T: 031/311 94 50

FEMIA, Im Laubegg 27, 8045 Zürich, T: 01/451 37 77

FIZ, Quellenstr. 25, 8005 Zürich, T: 01/271 82 82

Infodona, Josefstr. 91, 8005 Zürich, T: 01/271 35 00

Inserat

Susanne Wyser
Naturfarbenmalerin
Malerarbeiten
Innen / Aussen
Beratungen

Telefon 01/242 80 88
oder 056/245 75 09
Holzmatte, 5313 Klingnau